

Predigt zu 5. Mose 22, 1-12

Mit Gott im Alltag

Wieviel Gott passt in deinen Alltag? Wie viel Jesus hast du in deiner Wochenplanung, in deinem ganz normalen Leben?

Das ist eine sehr, sehr spannende Frage, die sich bei uns vielleicht mehr stellt als in anderen Gemeinden. Denn schließlich heißen wir „Gemeinschaft“ und das meinen wir ja nicht nur in Bezug auf Menschen, sondern auch in Bezug auf Gott. Wir wollen mit Gott Gemeinschaft haben, wollen ihm unser Leben geben – und nicht nur unseren Sonntagvormittag. Also liegt diese Frage doch nah: Wieviel Gott passt in deinen Alltag?

Da du gerade hier bist und mir zuhörst, scheinst du Gott schon mal in deinen Sonntag integriert zu haben. Du sitzt im Gottesdienst, genießt ihn hoffentlich, nimmst dir etwas für dein Leben mit, aus Gemeinschaft, Liedern, Verkündigung.

Aber was ist heute Nachmittag? Und, noch schlimmer, morgen früh, wenn dich der graue Alltag wieder hat? Wie viel Zeit und Gedanken verwendest du auf deinen himmlischen Vater? Mal Hand aufs Herz, nur für dich beantwortet: Auf wieviel Zeit pro Woche kommst du, wenn du alle deine „frommen“ Aktivitäten zusammen rechnet? Beten, Bibellesen, Gemeindeveranstaltungen?

Ich könnte das jetzt genüsslich in die Länge ziehen und wahlweise ein schrecklich schlechtes Gewissen oder mächtig Ärger in euch auslösen. Und das würde ich natürlich niemals wollen. Denn es ist auch nicht der Fokus, die Richtung, die uns unser heutiger Text vorgibt. Klar ist es wichtig, Gott Zeit in unserem Alltag zu widmen, bewusste, gute Zeit mit ihm zu verbringen. Aber es gibt noch eine andere Richtung, in der man dieses Thema denken kann, die viel wichtiger, viel existenzieller ist. Wie sehr beeinflusst deine Gottesbeziehung dein Handeln? Wie sehr tust du, automatisch, ohne nachzudenken, was Gott gefällt. Wie verhältst du dich in Situationen, die dir in deinem ganz normalen Alltag begegnen? Lebst du als Christ, hat der Heilige Geist dein Handeln im Griff? Wieviel Gott steckt in deinem Alltag?

Und das geht ja in zwei Richtungen: Zum einen die unbewussten Handlungen. Dinge, die uns in Fleisch und Blut übergegangen sind, über die wir gar nicht nachdenken. Und wenn wir dann mal reflektieren, merken wir, dass der Heilige Geist uns da verändert hat, wir automatisch so handeln, wie Jesus es sich wünscht. Und es gibt aber auch viele Situationen, in denen ich mich bewusst für oder gegen Gottes Willen entscheiden muss. Für oder gegen das, was ich will, weil es Gottes Plan entgegensteht.

Unser Text heute befasst sich, wenn man etwas tiefer einsteigt, mit genau diesen Fragen: wie viel Gott ist in deinem Alltag, wie sehr prägt deine Gottesbeziehung dein Leben? ich lese euch den Predigttext aus 5. Mose 22, die Verse 1-12 vor:

1 Seht nicht untätig zu, wenn sich ein Rind, ein Schaf oder eine Ziege eines Israeliten verirrt! Bringt das Tier auf jeden Fall zurück!

2 Wohnt der Besitzer weit weg von euch oder kennt ihr ihn nicht, dann nehmt das Tier mit nach Hause, und versorgt es, bis man nach ihm fragt. Dann gebt es zurück.

3 Das Gleiche gilt, wenn ihr einen entlaufenen Esel findet oder einen Mantel, den jemand hat liegen lassen. Immer wenn ihr jemandem helfen könnt, etwas Verlorenes zurückzubekommen, dann tut es! Verweigert niemandem eure Hilfe!

4 Wenn ihr seht, dass der Esel oder das Rind eines anderen Israeliten auf der Straße gestürzt ist, dann geht nicht vorbei, sondern helft, das Tier wieder auf die Beine zu bringen!

5 Eine Frau soll keine Männerkleidung tragen und ein Mann keine Frauenkleidung. Wer so etwas tut, den verabscheut der Herr, euer Gott.

6 Wenn ihr unterwegs in einem Baum oder am Boden ein Nest entdeckt, in dem ein Vogel brütet oder seine Jungen füttert, dann fangt ihn nicht!

7 Nur die Jungen dürft ihr euch nehmen. Die Mutter lasst frei! Haltet euch daran, dann wird es euch gut gehen, und ihr werdet lange leben.

8 Wenn ihr ein neues Haus baut, dann sichert das Flachdach mit einem Geländer! Sonst seid ihr schuld, wenn jemand abstürzt und ums Leben kommt.

9 Wenn ihr einen Weinberg anlegt, dann pflanzt dort außer den Weinstöcken nichts anderes an! Sonst müsst ihr alles im Heiligtum abliefern, was ihr an Trauben und anderen Früchten erntet.

10 Spannt nicht Rind und Esel zusammen vor den Pflug!

11 Tragt keine Kleidung, in der Wolle und Leinen zusammengewebt sind!

12 Näht Quasten an die vier Enden eurer Obergewänder!

Auf den heutigen Text freue ich mich schon richtig, richtig lange. Denn er ist einer der Texte, die ich eigentlich als „unpredigbar“ eingestuft hätte. Und als ich meine Reihe über das 5. Buch Mose geplant habe, konnte ich an diesem Text einfach nicht vorbei gehen. Eben weil er so schwierig für uns heute greifbar zu machen ist. Und weil mich das gereizt hat. Und ich direkt eine Idee hatte. Und mich so gefreut habe, dass auch solche Texte der Bibel uns heute was zu sagen haben.

Und ich habe mich auf diesen Text gefreut, weil ich endlich, endlich mal wieder hier stehe und eine Predigt halten darf. Das war zuletzt vor zwei Monaten der Fall. Viel zu lange für meinen Geschmack.

Und das ist auch der Grund, warum es heute keinen „klassischen“ Adventstext gibt. Zum einen, war ich zu wenig hier eingepplant, um eine „richtige“ Predigtreihe zum Advent aufziehen zu können. Und einfach nur die „Klassiker“ zu nehmen, ohne tieferen Sinn, da hatte ich, ehrlich gesagt, auch keine Lust zu.

Und ich wollte unbedingt meine Reihe über das 5. Buch Mose zu Ende bringen. Eben weil ich mich so auf diese Texte gefreut habe. Und darum gibt es heute zum 3. Advent und nächste Woche zum 4. Advent, nochmal ganz unklassische Texte zu dieser Jahreszeit aus diesem Buch. Und mir ist jetzt, bei der Vorbereitung aufgefallen, dass sie trotz allem in diese Zeit passen.

Mit Gott im Alltag. Wir wollen mit Gott unser Leben gestalten. Wir wollen Gott in unser Leben integrieren. Und das geht nur, weil Gott in unser Leben gekommen ist. Ohne sein Handeln, ohne sein Menschwerden, hätten wir ihn niemals zu fassen bekommen. Gott kommt zu uns. Darum nur können wir Leben mit ihm gestalten. Und so hat dieser Text, dieses Thema doch einen weiteren Rahmen, als die Autoren damals dachten. Und so passt dieser Text auch in unseren Advent, unsere Zeit heute, auch wenn keine Engel, Hirten oder Propheten mit Verheißungen darin vorkommen.

So, genug der Vorrede, lasst uns schauen, was es laut diesem vermeintlich unpredigbaren Text bedeutet, Gott mit in den Alltag zu nehmen.

1. Hintergrund und Deutungsmöglichkeiten

Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich überlese solche Texte in den 5 Büchern Mose sehr gerne. Fliege so darüber hinweg. Weil es mich nicht betrifft, und auch, weil ich vieles davon nicht verstehe. Was interessiert es mich, was für zivilrechtliche Verhaltensregeln eine kleine nomadische Gemeinschaft im Alten Orient vor knapp 4000 Jahren hatten? Was betreffen mich die Opfervorschriften dieser Gruppe? Und außerdem: Ich verstehe das beim ersten Lesen ganz oft nicht. Allein in diesem Text gibt es einige Dinge, die ich einfach nicht kapiere. Manche lassen sich mit ein bisschen Fleißarbeit und Recherche erklären, andere bleiben auch danach noch nebulös. Alles gute Gründe, die Texte sehr stiefmütterlich zu behandeln.

Und es ist auch so, dass es Texte in der Bibel gibt, die deutlich zentraler, wichtiger sind als andere. Einen Gesetzestext aus dem 3. Buch Mose würde niemand von der Bedeutung mit 1. Korinther 15 gleichsetzen wollen. Es ist gut und wichtig, da auch zu gewichten.

Aber gleichzeitig hat Gott sich anscheinend etwas dabei gedacht, dass auch Texte wie unser heutiger ihren Weg in unsere Bibel gefunden haben.

Aber solche Texte sind erklärungsbedürftig. Das habt ihr wahrscheinlich schon beim Vorlesen gemerkt. Einige dieser Gebote sind einleuchtend, andere rätselhaft. In diesem ersten Schritt heute möchte ich ein paar dieser Dinge erklären, beleuchten und mir auch einen kleinen Seitenhieb erlauben, warum es gar nicht so leicht ist, bibeltreu zu sein.

Ich muss hier aufpassen, mich nicht zu verzetteln, weil ich das unglaublich spannend finde, ich könnte bestimmt mit diesem Punkt schon die Predigt füllen, aber er soll ja mehr die Vorarbeit für das eigentliche Thema sein.

Das mit dem Geländer auf dem Dach in Vers 8 ist ja erstmal einleuchtend, vor allem, wenn man weiß, dass die Flachdächer der damaligen Zeit Orte der Begegnung und Muße waren. Dort wurde gefeiert, gebetet, sich ausgeruht. Das wissen wir aus zahlreichen biblischen Geschichten des AT und des NT. Und klar, wenn man da oben feiert, dann muss man Sorge tragen, dass nix passieren kann. Denn sonst würde man Blutschuld auf sich laden, also den Segen Gottes für dieses Haus verlieren. Und das muss unter allen Umständen vermieden werden.

Auch Vers 5 klingt erstmal einleuchtend: Männer sollen Männerklamotten tragen, Frauen Frauenkleidung. Super Sache. Dieser Vers wurde lange, lange Zeit angewandt, um Frauen das Tragen von Hosen zu verbieten. Denn, laut Bibel, ist das dem Herrn ein Greul, wir finden hier einen Hinweis auf einen biblischen Weg sich anzuziehen.

Wenn ich mich hier so umsehe, seid ihr nicht sonderlich bibeltreu, meine Damen. Warum nehmt ihr das Wort Gottes denn nicht ernst? Gerade die Wendung „dem Herrn ein Greul“ zeigt aber, dass es hier eben nicht um Modetipps, schöpfungstheologische Ansätze oder biblische Kleiderordnung gehen soll. Dieses Gebot ist eine Abgrenzung gegen heidnische Kulte der Nachbarvölker, wo dieser Kleidungswechsel einen sexuell-kultischen Hintergrund hatte – und davon sollen die Israeliten gefälligst die Finger lassen, denn Gott allein will angebetet werden!

In Vers 12 findet sich die Anweisung, die Quasten ans Gewandt zu binden. Die Erklärung dazu steht in 4. Mose 15,39: „Die Quasten sollen euch daran erinnern, meinen Geboten zu gehorchen. Immer wenn ihr sie seht, sollt ihr an meine Weisungen denken. Das wird euch helfen, nicht mit euren Gedanken oder Blicken umherzuschweifen und eure eigenen Ziele zu verfolgen.“ Tolle Idee, oder? Und trotzdem hat hier niemand blaue Quasten an seinen Klamotten. Erinnerungshilfen, eine Idee, sich im Alltag neu auf Gott auszurichten. Eigentlich ja sehr nett.

Und dann sind da noch die Gebote in den Versen 9-11, die man mit „Verbot der Vermischung von Ungleichem“ umschreiben könnte. Klamotten sollen nicht aus zwei Arten Stoff sein, Weinberge sollen nicht in Mischkultur bepflanzt werden, Pflüge sollen nicht mit verschiedenen Tieren bespannt werden. Und wisst ihr warum? Nein? Ich auch nicht. Alle Kommentatoren sind sich da ziemlich einig, dass man das nicht wissen kann. Der Text und auch der Kontext geben es nicht her. Es kann vermutet werden, dass es sein könnte, dass diese Vorgaben auch eine Abgrenzung zu den Nachbarvölkern sein könnten. Könnten. Das würde auch zu den Quasten passen, die ja direkt danach kommen, die verhindern sollen, dass die Augen „umherschweifen“. Aber es sind von den Nachbarn Israels keine Kulte belegt, die solches Verhalten wie hier beschrieben erklären würden. Warum Gott das hier jetzt wichtig ist, muss leider im Dunklen bleiben.

Und auch solche Stellen gibt es nun mal in der Bibel, und das kann einem ja schon Mühe machen. Wie geht man mit so was um?

Mir zeigt dieser Text, dass es nicht so einfach ist, „bibeltreu“ zu sein. Ich will Gottes Wort ernst nehmen. Ich will glauben, dass es wichtig ist, relevant, mir heute noch was zu sagen hat. Aber wie gehen wir mit so einem Text um? Und ich meine das jetzt ganz ernst: Viele Frauen hier tragen Hosen. Ihr alle tragt Kleidung, die aus zweierlei Stoff genäht ist. Ihr habt keine Quasten an der Kleidung. Warum nicht? Es steht doch in der Bibel. Ganz klare, deutliche Gebote.

Wir könnten da jetzt mal ein Spiel draus machen. Wer glaubt, dass es Gottes Wille ist, wenn er etwas findet, sagen wir, einen Geldbeutel mit Ausweis, diesen Geldbeutel dann dem Besitzer zurück zu bringen? Steht ja in ungefähr so in Vers 1 und 2. Und wer glaubt, es ist Gottes Wille, dass wir heute noch Quasten an unsere Klamotten machen? Niemand? Warum?

Ich sehe das ja ganz genauso wie ihr. Aber merkt ihr, wie schwer es ist, bibeltreu zu sein? Weil es eben nicht angehen kann, dass wir den einen Vers hier wortwörtlich anwenden, den anderen aber nicht. Im selben Text.

Wir müssen die Bibel immer auslegen. Immer, immer, immer. Und wir tun es sowieso, wenn wir sie lesen. Wir ordnen alles Gelesene ein und werten und erklären es. Und das ist gut und richtig so. Nur sollten wir immer mehr dahin kommen, es bewusst zu tun.

Es ist ekelhaft viel Arbeit. Das weiß ich. Weil einfach zu sagen: Das und das geht nicht, das steht ja in der Bibel – das ist eigentlich zu wenig. Wenn wir die Bibel ernst nehmen und uns von ihr korrigieren lassen wollen, müssen wir immer wieder, zusammen oder alleine, darum ringen, sie richtig zu verstehen.

Nochmal: Ich will euch die Bibel nicht madig machen, im Gegenteil. 95% legt ihr selber richtig aus. Keiner kommt auf die Idee, den Mantel, den Paulus in Troas liegen gelassen hat, nach Kreta zu bringen. Steht aber im 2. Timotheusbrief. Und gleichzeitig weiß jeder, dass Gott es sehr, sehr ernst meint, wenn er sagt: Liebe Gott mit allem was du hast und deinen Nächsten wie dich selbst. Und dennoch bleibt es immer wieder ein Ringen, Gottes Wort richtig zu verstehen und dann auch anzuwenden. Und das beginnt in der Stille zu Hause, geht weiter in Kleingruppen, in denen man über die Bibel redet, bis hierin in den Gottesdienst. Darum treffen wir uns.

Und was hat das alles mit unserem Thema zu tun. Total viel. Denn wenn wir so viel Gott wie möglich in unseren Alltag bringen wollen, müssen wir ihn so gut wie möglich kennen. Und das geht nur über die Bibel!

2. Das Herz Gottes

Und hier, an dieser Stelle, merken wir dann, dass dieser Text uns Alltag mit Gott zeigt, wenn wir darum ringen, ihn richtig zu verstehen. Er zeigt uns, dass das Herz Gottes in zwei verschiedene Richtungen schlägt. Der Text nimmt uns damit hinein, uns zu zeigen, was Gott wichtig ist.

Und zum einen ist das die Liebe zum Menschen. Es ist unserem Herrn wichtig, dass wir Nächstenliebe üben, dass wir unseren Nächsten ganz praktisch lieben. Das wird, ganz beispielhaft an einem Fall in den Versen 1-3 aufgezeigt. Wenn einem Menschen um dich herum etwas verloren geht, sei das ein Rind, ein Schaf, ein Mantel oder sonst irgendwas, dann soll man dafür sorgen, dass er es zurück erhält.

Jetzt könnte man in der freien Auslegung sagen: Gut, denkt bitte mal darüber nach, wie du mit Gefundenem umgehst. Bereicherst du dich? oder setzt du etwas daran, dafür zu sorgen, dass der Besitzer es zurück erhält? Das wäre auch sicherlich nicht verkehrt, aber es wäre mir zu wenig.

Ich habe eben gesagt, dass diese Verse uns den Herzschlag Gottes spüren lassen. Und das ist es. Hier geht es über eine Ethik des Fundbüros hinaus. Der Kern hinter diesen Geboten ist: Tu deinen Mitmenschen Gutes. Kümmere dich um seine Not. Sorge dich um ihn. Sei für ihn.

Hier werden existenzielle Dinge beschrieben. Wenige Israeliten hatten viel Vieh, oftmals war eine Kuh, ein Schaf der wertvollste Besitz. Und auch hatten die wenigsten Menschen damals einen prall gefüllten Kleiderschrank, sondern der Mantel, der hier erwähnt wird, war der einzige, den sie besaßen. Gott sagt hier also: lindert ihre Not.

Aber es heißt hier nicht: Nehmt euch den Ärmsten der Armen an. Der Kern dieser Verse, der Herzschlag Gottes lautet: Sei für deinen Nächsten. Auch, wenn das andere bequemer, erträglicher wäre.

Das Motto unserer Gemeinschaftsbewegung, vor allem unseres Werkes, lautete: Seelen, Seelen, Seelen und kein Allotria. Es geht darum, andere Menschen für Jesus zu gewinnen,

ihre Seelen zu retten. Alles andere ist Nebensache und höchstens Mittel zum Zweck. Und ja, es ist wichtig, den Menschen vom ewigen Leben, vom Heil in Christus, von ihrer Verlorenheit zu erzählen. Aber es ist nicht alles. Es liegt Gott am Herzen, dass wir den Menschen helfen. Für sie sind. Ihnen dienen. Ihnen Gutes tun. Und zwar ganz praktisch. Ihnen von dem geben, was uns knapp und kostbar ist: Zeit, Geld, Kraft.

Denk an die Menschen um dich herum. Für wen kannst du sein? Wem kannst du helfen. Wem kannst du Gutes tun? Ich kann jetzt hier ganz, ganz viele Beispiele bringen, wo das in unserer Gemeinde passiert. Wo sich um Menschen gekümmert wird, ob sie innerhalb oder außerhalb der Gemeinde sind. Und ich sehe Defizite, wo wir uns auf unserem „Seelen-Retten-Auftrag“ ausruhen, zu faul sind, Menschen links liegen lassen. Aber ich lasse jetzt die konkreten Beispiele. Ihr kennt sie wahrscheinlich. Die Frage ist: Kennst du diese Sichtweise Gottes? Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Der barmherzige Samariter. Kenne wir alles. Im Kopf. Aber haben wir mit dem Herzen begriffen, WIE wichtig Gott das wirklich ist?

Hier schlägt Gottes Herz. Und dieser Text heute fordert mich heraus, mein Herz im Gleichklang mit Gottes Herz schlagen zu lassen. Für den anderen zu sein. Nicht weil es mir was bringt. Sondern weil es Gottes Kernanliegen ist.

Ich habe eben gesagt, dass uns der Text zeigt, dass Gottes Herz in zwei verschiedene Richtungen schlägt. Vers 4 ist sozusagen das Bindeglied, die Brücke zwischen diesen beiden Richtungen: „Wenn ihr seht, dass der Esel oder das Rind eines anderen Israeliten auf der Straße gestürzt ist, dann geht nicht vorbei, sondern helft, das Tier wieder auf die Beine zu bringen!“. Hier geht es immer noch darum, einem anderen Menschen etwas Gutes zu tun, aber von der Art der Aussage her merkt man, dass Gott auch das Tierwohl im Auge hat. Und Vers 6 und 7, in denen es dann um die kleinen Vögel mit ihrer Mutter geht, befinden wir uns voll in der Schöpfungstheologie. Wir merken hier, dass Gott seine Schöpfung liebt. Und es ihm wichtig ist, dass der Mensch seinem Auftrag, zu herrschen und bewahren ernst nimmt.

Wie gesagt, manchmal fällt uns vor lauter Seelenpflege schon der praktische Dienst am Menschen schwer. Und bei diesem Thema tun wir uns noch viel, viel schwerer: Wie gehen wir mit der Schöpfung um? Was ist mit Umweltschutz, mit der Frage nach Tierschutz? Das ist für uns so fern. Und das liegt an drei Dingen: 1. Es ist nicht zielführend. Dadurch kommt ja niemand zum Glauben! 2. Es bringt nichts – mein ganzes Engagement hinterlässt immer den Geschmack von „ich kann die Welt ja eh nicht ändern“. Und 3. die bösen Esoteriker haben dieses Thema für sich entdeckt und besetzt. Da lassen wir dann lieber die Finger von!

Gute Gründe – aber sie ziehen nicht. Denn wir merken in der Bibel: hier schlägt Gottes Herz. Und wir werden schuldig, wenn wir diesen Bereich ausklammern.

Und ich stehe hier vor euch, als jemand, der selber keine Hand an dieses Thema bekommt. Der euch sagt, dass man eher auf Fleisch verzichten sollte, als Billigfleisch zu kaufen, weil es für einen Christen eigentlich nicht geht, diese Produktionsbedingungen zu unterstützen – und der sich dann selber Billigwurst von Aldi auf den Tisch stellt. Der euch sagt, dass Plastik, Wegwerfverpackung, sorgloser Umgang mit unseren Ressourcen unverantwortlich ist – der aber munter Tag für Tag ein bis zwei Müllbeutel „Gelben Sack“ produziert. Der davon überzeugt ist, dass der Regenwald total schützenswert ist – und dem es gleichzeitig völlig egal ist, Produkte zu verwenden, in denen Palmöl ist – der Hauptgrund für die Abholzung von Regenwald.

Und ich könnte diese Beispiele ewig fortführen. Und ich sehe zwei Reaktionen bei euch: ach ja, ich kriege es auch nicht hin. Und: Naja, jetzt übertreib mal nicht bei dem Thema. Und ich kann beides verstehen.

Aber: Es ist Gottes Anliegen – nicht meins. Und auch hier sollte unser Herz im Einklang mit Gottes Herz schlagen. Ich kann das hier jetzt nicht weiter vertiefen. Aber ich würde mich freuen, wenn wir dieses Thema hier wach halten würden. Es neu anpacken. Auch da unserer Verantwortung gerecht werden würden. Gott liebt seine Schöpfung. Und er hat UNS den

Auftrag gegeben, sie zu bewahren. Nehmen wir dieses Anliegen Gottes auf? In unserem ganz normalen Alltag? Auch das ist bewusste Nachfolge Jesu!

3. Gott im Alltag

So, wenn man das hier jetzt sieht, was hier vorne steht, könnte man weder auf den Eindruck kommen: Na super, jetzt redet der schon eine halbe Ewigkeit, und es ging anscheinend voll am Thema vorbei, wenn er erst jetzt zum Eigentlichen kommt. Aber so ist es nicht.

Ja, der dritte und letzte Punkt ist so überschrieben, wie die gesamte Predigt. Aber das heißt nicht, dass bisher alles am Thema vorbei war. Im Gegenteil. Jetzt kommt vielmehr noch die Zusammenfassung, die Bündelung, die etwas allgemeinere Ebene, in der ich das, was ich bisher konkret gesagt habe, noch mal für unseren Alltag greifbar machen will.

Es steht für mich fest: Gott ist ein Gott, der uns ganz haben will. Nicht nur ein bisschen. Gott ist nicht ein Gemeindegott. Sondern ein Gott des Alltags. Das war meine Erkenntnis, als ich Jesus kennen gelernt habe. Und das war der Grund, warum ich auf diese ganzen Kirchenchristen hinabglickt habe. So habe ich es bei uns im Dorf erlebt: Sich Sonntags in der Kirche blicken lassen, sehen und gesehen werden, und dann wieder schnell zurück in den Alltag ohne Jesus. U-Boot-Christen habe ich sie genannt. Am Sonntag im Gottesdienst auftauchen, dann für die restliche Woche wieder abtauchen.

Mittlerweile bin ich in meinen Urteilen etwas milder geworden, aber das Thema halte ich nach wie vor hochrelevant. Ich würde meine Kritik nur nicht mehr so nach außen richten, sondern eher gegen uns selbst. Und gegen mich.

Ja, ich bin Christ. Ja, ich gehe in die Gemeinde. Ja, ich will meinen Glauben wirklich auch im Alltag leben. Das alles würde ich unterschreiben. Aber tue ich es? Bin ich dran am Herzschlag Gottes? Bin ich auch dann dran, wenn es meinem Willen zuwider ist? Wenn ICH etwas anderes will als Gott? Lasse ich Gott auch dann in meinen Alltag, wenn es mich etwas kostet – ganz real Geld, wenn ich gutes Fleisch kaufe und nicht das billige, das ich mir leisten kann – oder ebendeshalb verzichten muss? oder es mich Zeit kostet, Kraft kostet, weil ich, um im Bibeltext zu sprechen, das Rind des Nachbarn einfangen muss, obwohl ich doch lieber auf den Sofa liegen würde?

Es ist so leicht, mit dem Finger auf die anderen zu zeigen, die ihren Glauben ja gar nicht leben. Aber bei mir, bei uns muss es anfangen. Ich muss mich hinterfragen. Mich von der Bibel hinterfragen lassen, zulassen, dass Gott meinen Lebensstil hinterfragt, prüft – und eventuell Änderung verlangt.

Mir ist klar, dass immer „mehr“ geht. Dass man immer auf den Mangel schauen kann, den wir haben. Aber das mag ich eigentlich nicht. Denn wir sollten mehr darauf achten, was es uns bringt und darauf, wie wir es gut umsetzen können.

Es gibt nichts besseres, als am Herzschlag Gottes dran zu sein. Es gibt nichts besseres, als mit Gott zu leben. Und nichts besseres, als ihm immer ähnlicher zu werden. DAS ist mein Antrieb, ihn möglichst viel in meinen Alltag hineinzubekommen, mein Denken, Reden, Handeln von ihm umgestalten zu lassen. Nicht: Ich muss! Sondern: ich darf!

Abschließen möchte ich mit Vers 12: Näht Quasten an die vier Enden eurer Obergewänder! Was sind unsere Quasten? Womit erinnern wir uns an Gottes Gebote? Was sind unsere Blickfänger, wenn es um Gott geht?

Mir geht es oft so, dass ich, wenn ich nicht arbeiten muss, mich abends frage, wann und wie ich heute eigentlich an Gott gedacht habe. Und dann mit erschrecken feststellen muss, dass er gar nicht präsent war für mich. Nicht, weil ich ihn nicht dabei haben wollte, sondern weil ich ihn irgendwie einfach aus den Augen verloren habe. Und dagegen muss man was unternehmen.

Und das sind jetzt eure Hausaufgaben bis zum 4. Advent. Was sind eure Quasten? Eure Erinnerungen, um Gott im Alltag nicht zu vergessen? Was funktioniert bei euch? Und wo könnte man noch was Neues „annähen“.

Diese Hausaufgabe ist doch eine gute Gelegenheit, Advent bewusst zu leben – und eine gute Vorbereitung auf nächste Woche, wenn es um „Zukunft braucht Erinnerung“ gehen wird. Also: was sind deine Quasten? Wieviel Gott passt in deinen Alltag?

Amen